

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

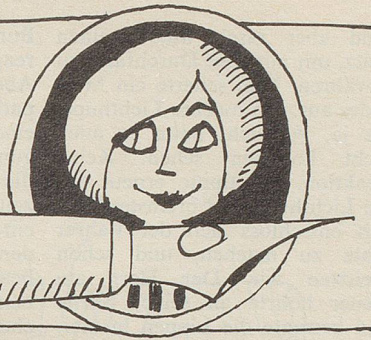
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Emotionen

Mit der Entdeckung und noch viel mehr mit der Erzeugung des Feuers hatte der Mensch in grauer Vorzeit quasi den Grundstein für unsere heutige Zivilisation gelegt.

Der Weg von jenem Urfeuer bis zum Feuer unserer Tage war dann allerdings recht lang und zudem kamen zum ersten Feuer liefernden Stoff (Holz) vorab in jüngster Zeit verschiedene andere (Brennstoffe) hinzu. Wohl der bedeutendste Feuerträger oder moderner ausgedrückt Energieträger der letzten Jahrzehnte und damit eigentliche Triebfeder der ganzen Industrialisierung und Technisierung ist das Erdöl, eine Tatsache, die selbst dem schlaftrigsten Zeitgenossen spätestens mit Ausbruch der Oelkrise im Jahre 1973 aufgedämmert sein dürfte.

Unversehens waren nämlich damals wegen ein paar launischer Oelscheiche all die so selbstverständlich gewordenen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, beispielsweise in Form von zahlreichen Apparaten, Apparaturen und Apparäthen, die zum Stand eines jeden Normalbürgers des 20. Jahrhunderts gehören, in Gefahr geraten. Wie schwach der Faden Oel war, an dem der ganze Fortschritt hing, war damit klar zutage getreten, weshalb denn auch in dieser bedrängten Situation nichts nähergelegen hatte, als eine Alternative, genau, die atomare Energiequelle ernsthaft zur Sprache zu bringen, und sie als die Lösung aller oder jedenfalls fast aller Energieprobleme zu propagieren.

Aber wie nicht anders zu erwarten, hatte die Opposition der Zweifler und Ewig-Gestrigen, die trotz Oelschock nichts von Kernenergie wissen wollten, nicht lange auf sich warten lassen, womit die Auseinandersetzung rund um Atomkraftwerke auch schon begonnen hatte. Diesem, in der Folge zuweilen heftigen Pro und Kontra, das gar noch mit der Besetzung eines Atomkraftwerkgeländes aufgewartet hat, hat natürlich recht bald auch meine Aufmerksamkeit gegolten, und

hin und her gerissen zwischen Gegnern und Befürwortern, zwischen den, vereinfachend ausgedrückt, Slogans wie: «ohne Atomenergie zurück auf die Bäume», «mit Atomenergie auf den Friedhof», hat mein Pendel schliesslich doch eher nach der Seite Skepsis ausgeschlagen, vielleicht nicht zuletzt auch, weil ich etwas emotional veranlagt bin.

Aber dann eines Tages haben Sachlichkeit und nüchterner Verstand über meine Emotionen gesiegt, indem ich anhand vertieften Rückblicks in frühere Verhältnisse doch zum Schluss kam, dass allzuviel Nostalgie auch seine Unannehmlichkeiten sowie Tücken habe und im Zeitalter, wo alles kalkulierbar geworden sei, gewiss auch die Nutzung von Kernenergie für friedliche Zwecke, das heisst deren Kehrseite, von der Strahlung bis zum ominösen Abfall kalkulierbar sei.

In den letzten Monaten haben sich jedoch meine Emotionen wieder zu regen begonnen; das Pendel schwingt immer stärker nach der Seite Skepsis hin und gleichzeitig wächst meine Bereitschaft für ein Morgen, wenn auch nicht gerade auf den Bäumen, so doch wenigstens im Schein des Kerzenlichtes.

Da uns nämlich die lieben ausländischen Nachbarn inskünftig nicht mehr so bereitwillig wie bis anhin die radioaktiven Abfälle aus hiesigen Produktionsstätten abnehmen wollen, sind wir gezwungen, diesen Müll in landeseigenen Gruben aufzubewahren. Für die sich damit befassenden Instanzen gestaltet sich die diesbezügliche Suche aber ausserordentlich mühsam, denn, sobald eine Region oder ein Gelände von den geologischen Gegebenheiten her und auch sonst für eine Atommüll-Deponie als günstig bis ideal erachtet wird, erheben die dort Ansässigen unverzüglich lautstarken Protest. Ja selbst jene, und hier wird's interessant, die mit Vehemenz für die Atomkraft eintreten und zur Wahrung des Errungenen als absolut notwendig erachten, hegen auf einmal Bedenken; erachten ihr Gebiet für die Lagerung atomaren Abfalls absolut ungeeignet, möchten kurzum vom genannten «Dreck» gewissermassen vor der eigenen Haustür offensichtlich nichts wissen.

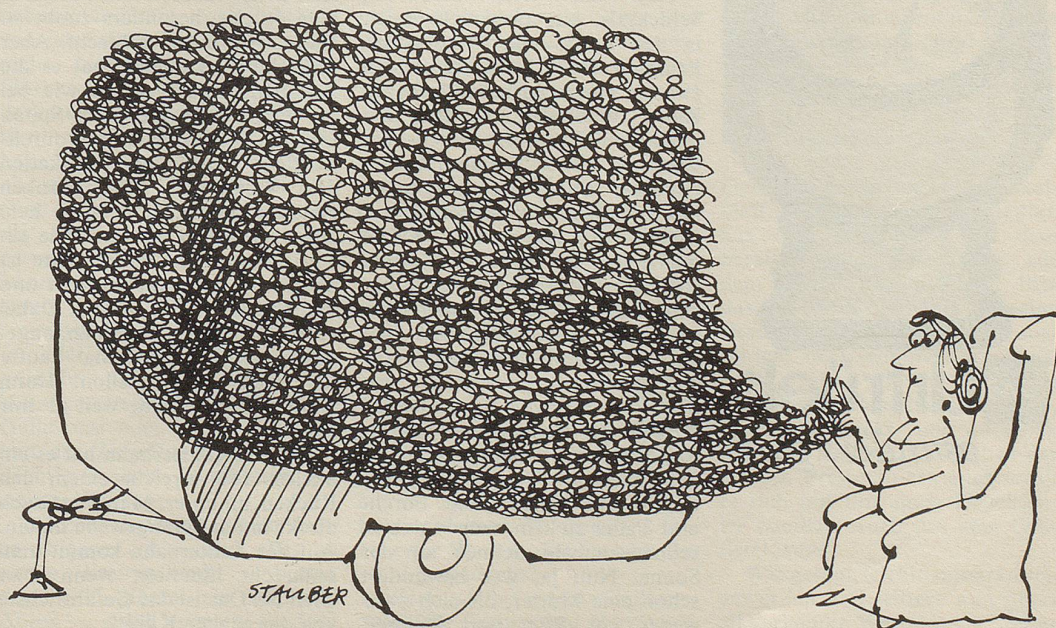
Aus diesem Grunde eben ist mein Glaube an die, wie von interessierter Seite stets versichert wird, bewältigten und praktisch harmlos gewordenen Gefahren,

die sich aus der Kernspaltung zu friedlichen Zwecken ergeben, im Schwinden begriffen und nüchterner Verstand sowie Sachlichkeit vermögen immer weniger gegen meine Emotionen. *Margrit*

Wenn ein Bundesrat den Weg versperrt

Heute wurde ich von einem Bundesrat beachtet. Können Sie sich mein Hochgefühl vorstellen, oder war es eher ein Tiefgefühl, wenn es so etwas überhaupt gibt? Also! Ich bin eine mittelalterliche Hausfrau, habe ziemlich erwachsene Kinder, eine halbe Stelle, treibe mässig Sport und fahre Auto, übrigens schon lange. Das, damit Sie sehen, dass ich nicht wegen meiner Super-Attraktivität beachtet wurde.

Zwischen 06.00-07.00 fuhr ich die Strecke Bern-Murten. Wer sie kennt, weiss um ihre Güte. Grosse Verkehrsdichte und schlechte Strasse. Früh am Morgen war meine Fahrbahn allerdings nicht stark befahren. Also fuhr ich fröhlich meine erlaubten 100 km im Wald vor Murten. Die Kurve vor der Geraden kaum langsamer. Da kam mir eine endlose Kolonne entgegen. Ein Wagen war eben am Ueberholen,



STALBER